

Die Entstehungsgeschichte

Der Krieg um Minarus

- Kapitel 1 -

Tjalf ließ seinen Blick über den Horizont schweifen. In den frühen Morgenstunden täuschte die Ruhe, die über den Weiten des Landes lag, eine trügerische Friedlichkeit vor. Die ersten Sonnenstrahlen ließen den Tau auf dem Gras silbern glitzern und die ersten Vögel zwitscherten zwischen den spärlich auf den Wiesen wachsenden Birken. Tjalf stand ein Stück vor dem Armeelager seines Bruders Johann Glorejon, dem König von Londrien. Er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, früh morgens hierher zu kommen, um den Krieg und seine Schrecken zumindest eine Weile hinter sich zu lassen. Das verschaffte ihm die innere Ruhe und die Kraft, die ihn immer wieder die Strapazen der inzwischen schon monatelang währenden Schlachten durchstehen ließ.

Vor einigen Jahren hatte alles angefangen. Londrien war zu dieser Zeit ein großes und strahlendes Königreich gewesen. Es wurde unter starker, aber gerechter Hand schon seit langer Zeit von der Dynastie der Glorejons geführt. Es besaß stabile innere Ruhe und war stark genug, um keine Angriffe von außen befürchten zu müssen.

Zu dieser Zeit waren die ersten Nachrichten von den äußersten Provinzen des Reichs gekommen, das es unerklärliche Vorkommnisse gäbe. Nächtliche Überfälle ohne Überlebende, verschwundene Personen und auf fast tierische Art zerstückelte Leichen, wurden immer wieder in den Wäldern des Ostreichs, insbesondere in der Provinz Minarus, aufgefunden. Zunächst hatten der König und sein Stab von Beratern diese Nachrichten nicht allzu ernst genommen. Sie hielten es für bäuerliches Aufbauschen einiger, zugegebenermaßen schrecklicher Vorkommnisse, deren Urheber vermutlich ein paar Räuber und Raubtiere waren, die in der Gegend eine gute Gelegenheit gefunden hatten, Beute zu machen.

Als jedoch mehrere berittene Truppen dorthin geschickt wurden und allesamt ohne Lebenszeichen verschwanden, abgesehen von einigen auf grauselige Weise zerstückelten Leichen, wurden der König und seine Brüder doch aufmerksam. In den folgenden Monaten schickten sie immer größer werdende Einsatztruppen in die Region, die jeweils aufs Neue aufgerieben und vollständig vernichtet wurden. Inzwischen hatten sich die Berichte der Bewohner über die Vorkommnisse zu immer haarsträubenderen Geschichten von riesigen Monstern, Kreaturen des Bösen und blutrünstigen Bestien gesteigert. Mit der Zeit war der König dazu übergegangen, Söldner anzuheuern, um seine eigenen Truppenkontingente zu schonen, die er dann nach Minarus schickte. Auch jede dieser Missionen endete erfolglos und mit dem Tod der Söldner.

Die Brüder Glorenjon, Fünf an der Zahl: Johann, Tjalf, Dernhelm, Gernot und Erik, sahen zwar immer noch keine echte Bedrohung in der ganzen Angelegenheit, aber zumindest wurde es langsam teuer. Sie entschieden ein großes Aufgebot von Rittern, Soldaten, Zauberern und Bogenschützen nach Minarus zu entsenden, das von Tjalf und Erik befehligt wurde.

Tjalf erinnerte sich noch genau an den Tag, als die Armee aufgebrochen war. Es war ein wunderschöner Sommertag gewesen, warm und mit einem klaren, wolkenlosen Himmel. Er selbst war als älterer der beiden Brüder vorneweg geritten. Alle waren bester Laune gewesen, waren sie sich doch sicher, dass diese schlagkräftige Truppe die Wurzel des Übels im Handumdrehen beseitigt hätte. Sie waren gut eine Woche unterwegs gewesen, als sie Minarus erreichten. Was sie dort erwartete konnte Tjalf selbst Jahre später nur schwer in Worte fassen. Die Erinnerung ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren und alles schien sich in ihm zusammenzukrampfen. Minarus war völlig verwüstet gewesen. Das Land war verbrannt. Die Dörfer völlig zerstört. Sie fanden keine Überlebenden vor und die Landschaft war von Toten übersät. Den meisten Leichen war kaum anzusehen, dass sie einmal Menschen gewesen sein sollten. Sie schaufelten notdürftig Gräber für die Überreste ihrer Landsleute und begannen ihr Lager aufzuschlagen. Tjalf sandte Kundschafter in alle Richtungen des Landes. Er hieß sie größte Vorsicht walten und ließ keinen Trupp unter Zehn Mann Stärke auf Patrouille ziehen. Nach einigen Tagen war klar gewesen, dass nahezu nichts vom Land übergeblieben war. Die wenigen Kundschafter, die zurück kehrten, berichteten von Überfällen, die meist nachts stattfanden. Wer sie angegriffen hatte, konnten sie nicht sagen.

Eine Woche nach ihrer Ankunft in Minarus kam der erste Angriff auf das provisorisch befestigte Lager. Eigentlich war es eher ein Sturm gewesen, der die äußeren Verteidigungsanlagen weggefegt hatte. Erst die von den Magiern entfesselten Wirbelstürme und Feuerblitze hatten den Armeen von Dunkelelfen, Dämonen und anderen namenlosen Schrecken im letzten Moment Einhalt geboten. Tjalf hatte sofort berittene Boten heimgeschickt und den Rückzug angeordnet. Dieser war von weiteren Überfällen begleitet worden, bis sich die arg zusammengeschrumpfte Armee in den nahegelegenen Bergen verschanzen konnte.

Nach zwei Wochen kam Verstärkung aus Londrien. Ein mehrere tausende Mann starkes Heer von londrischen Rittern, Soldaten und Bogenschützen und gut zwei Dutzend Magier in weißen und roten Roben postierte sich an der Grenze zu den minarischen Landen. Zusätzlich hatte der König einige hundert Söldner mitgeschickt, die Festungen in den Bergen ausbauen und als Stützpunkt etablieren sollten. Am Fuß der Berge bildete natürliche Felslandschaft die Grundlage für ein gut zu sicherndes Lager. Londrien befand sich nun im Krieg.

- Kapitel 2 -

Tjalf hörte die Hörner zum Morgenappell blasen. Diese waren gleichzeitig das Zeichen zur Versammlung des Führungsstabs. Dieser bestand aus Tjalf selbst, Dernhelm und Gernot, die zusammen mit der londrischen Hauptstreitmacht nachgekommen waren, Erik und den Generälen der Drei Truppenteile. Außerdem standen zwei Magier, Dolmaar für die Roten Roben und Arsat für die weißen Roben als Berater zur Seite. Und zu guter Letzt, als geistliche Berater, Drei Kleriker des Lathander, des Tempus und des Denir.

Tjalf schritt zum größten Zelt in der Mitte des Versammlungsplatzes. Dort würden sie die nächsten Stunden abermals über Strategien, Pläne und Taktiken debattieren. Haldur, der General der Ritterschaft von Londrien und damit direkt Tjalf selbst unterstellt bestand schon seit Tagen hartnäckig darauf, einen berittenen Ausfall zu wagen. Die letzten Wochen waren sehr erfolgreich verlaufen. Sie hatten Sieg um Sieg gegen die Legionen der Finsternis, wie sie inzwischen im allgemeinen genannt wurden, davongetragen. Die Magier hatten sogar mit geeinter Kraft einen Balrog, der offensichtlich einer der Heerführer gewesen war, zurück in die Dimension aus der er gekommen war, verbannt. Allerdings waren einige Truppenteile, besonders die Ritter in derartigen Siegestaumel verfallen, das sie sämtliche Vorsicht vergaßen und einen Sturmritt auf die Gegner wagten, bei dem sie zwar einen großen Teil der Dunkeelfen aufrieben, aber selbst unnötig viele Gefallene zu beklagen hatten.

Dennoch wollte Haldur weiter auf ihr momentanes Kriegsglück setzen und den anscheinend angeschlagenen Gegner soweit wie möglich zurückschlagen, bevor er sich erholen konnte. Die Kleriker waren anderer Meinung. Sie hatten bisher zwar noch nicht viel in die Schlachten eingegriffen, doch sie hatten ihre Gebete zu den Göttern geschickt, ihre langwierigen Rituale durchgeführt und in den alten Schriften nach Hinweisen auf den Ursprung der plötzlichen Ballung der Kräfte des Bösen gesucht.

Sie hatten auch ihre spirituellen Kräfte schweifen lassen und waren der Überzeugung etwas viel böseres und mächtigeres gespürt zu haben als die Übel, denen sie bisher im Kampf begegnet waren. Sie konnten aber leider nicht genau sagen, um was es sich handelte. Sie waren sich jedoch einig, dass der Weg zum Sieg nur über die Götter führt, was Tjalf aber nun nicht gerade für eine neue Erkenntnis hielt, aus Sicht der Kleriker.

Tjalf war der letzte, der in das Zelt trat. Haldur und Liranus, der oberste Kleriker des Lathander waren bereits in einer hitzigen Debatte über das Für und Wider einer großangelegten Offensive. Der Rest des Führungsstabs hatte auf ihren Stühlen Platz genommen und war zu mehr oder weniger interessierten Zuhörern herabgesetzt worden. Tjalf nahm ebenfalls Platz. Er war die Endlosdebatte leid. Seine tiefe Stimme dröhnte, als er sie zum Sprechen erhob. „Setz dich hin

und halt den Mund Haldur. Dein Mut und Deine Kampfkraft sind uns allen bekannt.“ Haldur Gesicht rötete sich und seine harten, vom Kampf gezeichneten Gesichtszüge drohten zu entgleisen. Unter seinen blonden Locken, die ihm wild ins Gesicht fielen, drohten einige Adern zu zerplatzen, so traten sie aus der Stirn hervor. Aber als Tjalf's unnachgiebigen Gesichtsausdruck sah, entschied sich doch lieber Folge zu leisten und sich zu setzen. „Gut. Wir haben zwar einige Siege erringen können, doch ein Ausfall ins Unbekannte wäre Wahnsinn. Wir werden die von uns zurückeroberten Gebiete sichern. Das wird uns schon genug Kraft kosten. Außerdem sollten wir die Warnungen unserer Geistlichen nicht in den Wind schlagen. Ich will genauer wissen, was es mit dieser unbekanntem Macht, die hinter dieser Armee der Unterwelt steht, auf sich hat.“ Das ging an Liranus, der prompt das Wort ergriff. „Eure Hoheit, wir arbeiten Tag und Nacht daran und wir haben einige interessante alte Quellen gefunden, die sich auf diesen Krieg gegen die Unterwelt beziehen könnten. Ganz sicher sind wir nicht, aber in der Nähe befindet sich ein alter Lathander-Tempel von Minarus. Wir glauben dort genauere Hinweise finden zu können. Wenn ihr uns eine Eskorte zur Verfügung stellen könntet, wären wir in der Lage, innerhalb eines Tagesritts dort hinzukommen und unsere Nachforschungen voranzutreiben.“ Tjalf nickte und auch der Rest des Rates stimmte zu. Die Religiosität der Glorejons war allen bekannt und jeder wusste, dass es aussichtslos war, hier Einspruch zu erheben. Dernhelm erbot sich, die Eskorte anzuführen und verschwand mit Liranus aus dem Zelt. Sie wollten sofort aufbrechen, solange die Dunkelelfen sich noch in ihre Löcher verkrochen hatten. Tjalf wand sich an Haldur, „Du wirst die Truppen in die umliegenden Lande führen und Vorposten errichten, nimm Dir Zweihundert der Söldner aus den Bergen mit, unter ihnen sind geschickte Handwerker, sie werden die Vorposten so gut als möglich befestigen. Du wirst die Arbeiten mit Tausend deiner Ritter sichern. Ihr brecht noch heute auf!“ Haldur machte sich auf den Weg, ihm war zwar immer noch die Wut über Tjalfs Anraunzer anzusehen, aber sein Auftrag sagte ihm doch mehr zu, als hier im Lager den nächsten Angriff abzuwarten, wie ein im eigenem Bau gefangener Fuchs.

Tjalf blickte zufrieden in den Rest der Runde. Ohne den streitlustigen Kleriker und den aufbrausenden Ritter würde die weitere Planung um einiges leichter sein. Erik berichtete, dass Johann selbst auf dem Weg nach Minarus war und Verstärkung aus Londrien mitbrachte. In den letzten Monaten hatten sich, Berichten zufolge die Überfälle auch auf Londrien ausgebreitet und große Teile des Landes in Schutt und Asche versetzt. Die Truppen unter Johann Glorejjon hatten dem aber recht schnell ein Ende setzen können, hieß es. Dennoch war ein Londrien nicht mehr das strahlende Reich das es einst gewesen war. Der modrige Gestank der Unterwelt hatte sich ausgebreitet. Boten hatten außerdem berichtet, dass sich ein Heer von Zwergen aus Glaresch auf dem Weg befand, sich ihnen anzuschließen und das auch die Elfen aus den Finariel-Wäldern

eine Schar ihrer bester Bogenschützen abgesandt hatte. Insgesamt sah es also gar nicht so schlecht aus, fand Tjalf.

- Kapitel 3 -

Einige Tage später wurde Tjalf von Kampfgeräuschen und dem Schallen von Hörnern aus dem Schlaf gerissen. Hastig legte er Kettenhemd und Stiefel an und verließ das Zelt, das er sich mit Erik, seinem jüngeren, schwarzhaarigen Bruder, teilte. Dieser erwartete ihn draußen. Seine lange Mähne wurde ihm vom Wind ins Gesicht geweht, als er Tjalf stumm hieß, ihm zu folgen. Sie eilten Richtung Haupttor das sie aus grobem Fels gehauen hatten. Das eiserne Tor war geöffnet und die aus dem Schlaf gerissenen Truppen rannten in immer größerer Zahl hinaus. „Ein neuer Angriff?“, fragte Tjalf seinen Bruder. „Es sieht so aus, mich wundert nur die geringe Anzahl der Angreifer, Gernot war auf dem Hauptwachturm, als es losging. Er sagte mir, es könnten höchstens ein- oder zweihundert Dunkelelfen sein und einige Dutzend Skelettkrieger. Aber irgendetwas stimmt da nicht. Die Drow neigen für gewöhnlich nicht zu sinnlosen Selbstmordkommandos.“ Die beiden liefen den Wachturm am Haupttor hoch, um sich einen Überblick zu verschaffen. Es war zwar noch dunkel, aber einige Magier beleuchteten magisch den Kampfplatz. Der Vorteil des Überraschungsangriffs für die Drow war bereits verfliegen. Die Londrier drangen mit stetig wachsender Kampfkraft auf sie ein und zwangen sie so, zurückzuweichen. Dennoch teilte Tjalf das ungute Gefühl seines Bruders. Was sollte dieser Angriff? Im Grunde konnte es sich nur um einen Scheinangriff handeln. Doch jedes Überraschungsmanöver blieb aus. Der beste Zeitpunkt für eine Attacke an einer anderen Stelle des Lagers war längst verstrichen. Alle Truppenteile waren auf ihren Posten und die Armeestärke auf dem Kampfplatz reichte völlig aus, um die Drow ohne große Verluste zu besiegen. Sie bestand zwar hauptsächlich aus Soldaten und nur wenigen Rittern, aber die Zahl alleine verschaffte ihnen eine reichliche Übermacht. Sie trieben die Drow immer weiter zurück, bis diese in einen offenen Rückzug übergingen. Tjalf wollte seine Mannen soeben zum Rückzug rufen lassen, als er sah wie diese den Drow völlig kopflös hinterher stürmten. Schnell ließ er das Signal blasen. „Sind die denn völlig übergeschnappt? Drow im Dunkeln zu verfolgen!“ Erik war fassungslos. Was sich noch steigerte, als er bemerkte, dass seine Leute das Signal zum Rückzug ins Lager ignorierten. Die Herolde wiederholten das Signal. Keine Wirkung. In diesem Moment kam Arsat die Treppen zum Wachturm heraufgestürzt und wäre fast über seine weiße Robe gestolpert. Atemlos wandte sich der für einen Magier außergewöhnlich kräftige, bärtige Mann an

Tjalf. „Eine Falle! Sie haben einen Blutrausch über unsere Männer gelegt. Du musst sofort alle Magier hier versammeln, die noch im Lager sind. Allein kann ich die Wirkung nicht umkehren“
Tjalf sandte umgehend einen der wachhabenden Posten nach Zauberkundigen aus. „Blutrausch?“
Erik schaute verwirrt den noch recht jungen Magier an. Arsats begann sich in Trance zu versetzen. Er warf Erik nur einen flüchtigen Blick zu, „Das ist genau das wonach es klingt, sie würden sich in diesem Zustand auf alles und jeden stürzen und niedermetzeln ohne einen Blick für etwas anderes zu haben, zum Beispiel eine Falle.“

Kaum hatte Arsats das ausgesprochen, konnten sie in der Ferne beobachten, wie Gestalten sich aus den Büschen in die jetzt freien und völlig ungedeckten Flanken der davoneilenden Truppen stürzten und einen wahren Pfeilhagel auf sie niederregnen ließ. Die Soldaten fielen in Scharen getroffen zu Boden. „Du musst etwas tun!“ Erik erkannte sogleich selbst die Unsinnigkeit seiner Worte, da der Magier bereits in die Trance verfallen war, die allen Zaubersprüchen der Magier voranging. Aber Arsats allein würde die Wirkung des Dunkelelfenzaubers kaum zunichte machen können. Die Entfernung war viel zu groß und ein Spruch, der so viele Lebewesen miteinschloss, kostete eine große Menge an Kraft und Konzentration, dass viele Magier ihre Energie vereinen mussten, um genug davon aufzubringen.

Nach und nach trafen jetzt auch die anderen Magier, weiße wie rote, auf den beiden Hauptwachtürmen ein. Gemeinsam brachten sie ihre Konzentration auf und richteten sie auf die immer noch unkontrolliert hinter den Drow herstürmenden Soldaten. Währenddessen formierte sich eine berittene Truppe unter Tjalf und Erik, um den Ihren zu Hilfe zu eilen.

Noch während die gut zweihundert Mann durch das Tor hinaus galoppierten, begann der Gegenzauber unter Arsats Führung Wirkung zu zeigen. Die Fußsoldaten gewannen langsam wieder die Kontrolle über ihr Handeln, wussten aber nicht recht wohin sie sich wenden sollten, da sie sich inzwischen eingekesselt sahen zwischen den Drow, die sie verfolgt hatten und den Bogenschützen, die sie weiterhin Pfeilhagel für Pfeilhagel von der Seite attackierten. Das spärlich auf dem verbrannten Land noch wachsende Gestrüpp bot kaum Schutz und die Männer waren zu weit verstreut um einen wirkungsvollen Schildwall zu bilden. Die wenigstens hatten überhaupt ihre Schilde noch oder sie waren bereits arg verbeult.

Nach und nach fanden sich dennoch einige größere Gruppierungen zusammen und gingen zu formierten Angriffen gegen die Bogenschützen über. Die Drow, die sie in die Falle gelockt hatten, waren noch zu weit weg, um eine Gefahr zu sein, Schusswaffen schienen sie nicht mit sich zu tragen. Jetzt waren auch die berittenen londrischen Krieger und Tjalf und Erik soweit herangekommen und in den Kampf eingreifen zu können. Sie teilten sich in zwei Gruppen auf. Erik machte sich im weiten Bogen auf, um mit seinen Leuten die Drow auf der rechten Flanke von hinten anzugreifen, Tjalf nahm die linke Flanke. Im Sturm trampelten sie die ersten

Dunkelelfen nieder, bis sie ihre Reihen durchbrochen hatten. Dann gaben Befehl kehrt zu machen, um abermals einen Sturmangriff auf die für den Nahkampf schlecht gerüsteten Drow zu reiten. Die Fußtruppen waren mittlerweile nahe genug heran, so dass sie die Drow in Nahkämpfe verwickeln und am Schiessen auf die Ritter hindern konnten. So fiel Reihe um Reihe der Dunkelelfen, aber auch die Verluste unter den Menschen waren riesig und immer größere Lücken klafften in ihren Reihen.

Als Tjalf die Schlacht dennoch gerade als so gut wie gewonnen ansah, tat sich ein Schatten über dem Schlachtfeld auf. Irritiert blickten Menschen wie Dunkelelfen in den dunklen Nachthimmel. Schwarze Schwingen verdeckten die Sicht auf die Sterne. Dutzende von Augenpaaren, tiefrotglühend wie Lavagestein aus den tiefsten Tiefen der Hölle blickten auf sie herab, während die Schwingen beunruhigend langsam schlugen. Dämonen.

Im ersten Moment erwartete Tjalf noch einen unmittelbaren Angriff, doch die Dämonen verharrten in der Luft gleichmäßig auf der Stelle. In der Mitte konnte er einen besonders großen ausmachen. Er hatte zwei riesige Hörner auf dem Kopf, Schwingen so groß wie Häuser und sein heißer Atem brachte die Luft förmlich zum dampfen. In der einen Hand hielt er eine wie ein Zepter geformte Keule, in der anderen eine Peitsche deren Riemen aus lodernden Flammen bestand. Ein Balrog. Noch ein Balrog!

Und dieser sprach jetzt mit lauter Stimme, die Tjalf durch Mark und Bein ging, zu den unter ihm angesammelten Londriern. „Ich bin Grangor, Gesandter der Drei Unnennbaren Schrecken. Der Peiniger der Seelen der Verstorbenen. Hört meine Botschaft. Ich will euch heute nicht alle vernichten. Der Tod der heute Erwählten soll nur ein Zeichen sein. Das Zeichen der neuen Herrscher der Welt. Keine anderen Götter sollen mehr verehrt werden neben dem Dreigestirn des Unaussprechlichen. Unter ihre Herrschaft sollt ihr euch alle fügen, den ihr Sieg ist unweigerlich. Seht ihre Macht. Tod und Vernichtung ist ihr Zeichen!“

Kaum hatte er die Worte gesprochen, schossen Flammen über das Schlachtfeld. In Sekunden liefen überall lebendige brennende Fackeln schreiend hin und her, im Versuch das höllische Feuer zu löschen oder sich zumindest die Kleidung vom Leib zu reißen. Niemandem gelang es.

Tjalf rannte. Der Schrecken der ihn erfüllte war nicht in Worte zu fassen. Er wollte nur noch weg. Weg vom Schlachtfeld, weg von diesen unmenschlichen Schreien, von den grell lodernden Flammen und weg von dieser unmenschlichen Angst. Einer Angst die aus seinem tiefsten Innern zu kommen schien und vor der er nicht weglaufen konnte. Keuchend brach er auf dem Boden zusammen. Nur nicht aufgeben. Irgendwie weiterkommen, er kroch über den Boden, sah links und rechts brennende, sich krümmende Leiber, zu Boden stürzen. Mehrmals musste er sich zur Seite wegrollen, um nicht von einem von ihnen in Brand gesetzt zu werden. Einmal tauchte direkt vor ihm ein lichterloh brennender Soldat auf und Tjalf blickte ihm für einen Augenblick in

das schmerzverzerrte Gesicht, das aus einem unnatürlich weit aufgerissenen Mund Laute aus sich herausschrie, die zuvor nicht von den wildesten Bestien gehört hatte. Dieses dämonische Feuer verbrannte nicht nur den Körper, es verzehrte das Leben. Tjalf wurde übel. Er übergab sich einige Male und blieb dann einfach liegen. Nur nichts mehr empfinden. Freudig empfing er die Ohnmacht.

Als Tjalf erwachte, blickte er direkt in das Gesicht von Linarus dem Kleriker Lathanders. „Was...“. „Ruhig, Ihr müsst zunächst wieder zu Euch kommen!“. Tjalf, der sich schon in seinem Bett aufrichten wollte, ließ sich wieder in das Kissen sacken. Er atmete kurz durch und spürte die Lebensgeister langsam zurückkehren. Er blickte um sich. Er lag im notdürftig eingerichteten Lazarett. Überall wimmelte es von Verletzten. Die Feldbetten boten nur einem Bruchteil von ihnen Platz. Die meisten lagen auf dem Boden. „Wie...?“. „Ruht Euch aus, sagte ich! Ich erzähle Euch alles der Reihe nach. Zunächst, der erste Angriff ist vorbei. Die Dämonen haben den größten Teil der Truppe vernichtet, aber die Magier konnten mit Bannsprüchen und magischen Geschossen auch viele der Dämonen dahin zurückschicken woher auch immer diese verdammte Brut gekommen sein mag. Wir kamen auch gerade noch rechtzeitig vom Tempel zurück, um unseren bescheidenen Anteil zu leisten und nachher die zu heilen, die zu retten waren. Aber nun zum wichtigsten. Wir sind fündig geworden. Im Tempel von Minarus existiert eine alte Schrift, die über eine Zeit berichtet, als die minarischen Lande vom Bösen regiert wurden. Raksch Jargul wurde dies Land hier damals genannt und es war der Hochsitz der Macht der Drei Unnennbaren, zu der Zeit als ihr Name noch laut ausgesprochen werden konnte. Irgendwann wurde ihre Macht gebrochen, einige der Götter, die sich dem Guten verschrieben hatten, besiegten sie und verbannten sie. Seitdem sind sie die Namenlosen und für lange Zeit wählte man sie für immer von dieser Welt verschwunden. Doch in der Schrift wurde ebenfalls erwähnt, das sie wiederkehren würden, denn das Böse lässt sich niemals unwiderruflich abwenden und nur ein erneutes Bündnis des Guten kann sie stoppen, wenn ihre Kräfte einmal entfesselt sind.“

Linarus räusperte sich und Tjalf nutzte die kurze Unterbrechung, um eine Frage zwischenzuschieben. „Die Unnennbaren? Ein Bündnis des Guten? Was soll das heißen? Werden die Götter selbst herabsteigen, um den Kampf auszutragen? Seid ihr sicher, das ihr die Schriften richtig gelesen habt?“ Er hustete. Die immer wiederkehrenden Bilder des Entsetzens machten ihm zu schaffen. „Götter! Wir haben ja mit den Dämonen nicht schon mehr als wir vertragen können zu tun!“ Seine Worte trafen vor Sarkasmus.

„Ihr dürft nicht in Selbstmitleid verfallen, Tjalf Glorenjon. Manchmal entsenden die Götter ihre Boten, sprechen durch die von ihnen Erwählten oder kämpfen mit den Fäusten ihrer treuesten Ergebenen. Ihr seid immer starken Glaubens gewesen, wie alle eurer Dynastie. Behaltet euch diesen Glauben und denkt daran, nicht nur die finsternen Gottheiten des dunklen Pfades wissen

ihre Macht zu nutzen. Wir werden nicht allein dastehen gegen die Horden der Unterwelt.“ Tjalf hustete wieder. „Was macht euch da so sicher?“. „Ich habe ein höchst irdisches Zeichen göttlicher Macht an mich bringen können, im Tempel von Minarus. In einer Stunde trifft sich der Führungsstab, wenn ihr soweit seid, solltet ihr kommen. Ich denke ich habe euch ganz gut wieder hinbekommen. Und noch eine gute Nachricht habe ich euch zu bringen. Euer Bruder Johann ist mit seinen Truppen nur noch einen guten Tagesritt entfernt. Wir werden bald Verstärkung bekommen, so er nicht noch aufgehalten wird.“. Der alte zerbrechlich wirkende Kleriker, den sein langer weißer Bart und sein langes weißes Haar noch älter wirken ließen, erhob sich. „Wir sehen uns in einer Stunde. Ruht euch so lange noch aus, wenn ihr könnt.“ Bevor Tjalf weitere Fragen stellen konnte, war er herausgehuscht.

Eine Stunde später versammelte sich der Führungsstab. Wie durch ein Wunder war keiner aus ihren Reihen in der Schlacht gefallen. Nur Haldur fehlte der sich immer noch bei den Vorposten aufhielt. Die Boten, die zu ihm entsandt worden waren, konnten ihn noch nicht erreicht haben. Jetzt erfuhr Tjalf auch, das die Schlacht erst einige Stunden vorbei war. Es war Vormittag und er hatte nur kurz geschlafen. Gebannt warteten alle auf die Entdeckung, die Linarus und die anderen Kleriker im Lathander-Tempel gemacht hatten. Einzelnen Gesprächsfetzen konnte er entnehmen, das die anderen auch nicht mehr oder weniger wussten als er selbst.

Liranus ergriff das Wort. Er hatte in der Mitte des Zeltes einen Tisch postiert, auf dem etwas stand, das mit einem Leinentuch überdeckt worden war. „Freunde und Mitstreiter! Wir haben eine Entdeckung von unschätzbaren Wert in den Ruinen des minarischen Tempel des Lathander gemacht.“ Liranus neigte schon immer zu etwas pompösen Ansprachen vor größeren Menschenmengen. Ungeduldig blickten alle auf das verhüllte Etwas in Ihrer Mitte. „Wie ich euch allen bereits mitteilte, haben wir es mit den Wurzeln alles Bösen als Gegner zu tun, die Namenlosen selbst sind zurückgekehrt, um aufs Neue Angst und Verderben über die Welt zu bringen. Doch schon einmal sind sie aufgehalten worden. Und diesmal ist an uns, sich ihnen in den Weg zu stellen. Nach ihrem ersten Versuch, die Welt an sich zu reißen, schufen die Götter, die sie verbannt hatten, einen heiliges Artefakt, in das Sie ihre Kraft legten, das Böse zu bannen. Zugleich ist dieses Artefakt der Schlüssel, um die Götter zu rufen, wenn sie wieder gebraucht werden, weil das Böse wieder erstarkt ist.“ Er griff nach dem Tuch und zog es von dem Gegenstand herunter den es verdeckt gehalten hatte. Darunter erschien ein grün schimmernder, kristallener Drachenkopf, von der ungefähren Größe eines Pferdekopfes. Ein Raunen ging durch das Zelt. „Und wie benutzt man das? Stand in den Schriften etwas darüber, wie es funktioniert?“ Dolmaar, der Erzmagier der roten Roben hatte das Wort ergriffen. Liranus wandte sich zu ihm. „In den alten Schriften stand viel darüber, und ich denke mit den vereinten Kräften der Kleriker müsste uns das notwendige Ritual gelingen, aber wir müssen gleich beginnen. Wir brauchen

auch Deine und Arsats Unterstützung. Für das Ritual wird eine geradezu unmenschliche Konzentration nötig sein, ihr müsst einen magischen Kreis um uns schlagen, um uns diese zu ermöglichen.“ „Wir können sicher sein, das die Dämonen heute nacht wiederkehren, da wir uns ihnen sicher nicht unterwerfen werden, wird es zum Kampf kommen. Was ist wenn euer Versuch nicht gelingt? Oder ihr euch irrt?“. Alle starrten auf Malek, den obersten Befehlshaber der Bogenschützen. Dieser ruhige, hagere Mann im gesetzten Alter meldete sich für gewöhnlich selten zu Wort. Ja, was dann. Niemand mochte sich gern an die letzte Nacht erinnern und noch unlieber war allen der Gedanke daran, was sie in der nächsten Nacht erwartete. Jeder sah das Schaudern im Gesicht des anderen. Unerwarteterweise, brach Erik das Schweigen. „Rüsten wir uns für das letzte Gefecht, bis in Tod!“ „Bis in den Tod!“ Es klang wie der Chor längst Verstorbener, die sich ein letztes Mal gegen ihr Schicksal erheben um dem mit aller verbliebener Kraft dem Licht entgegenzustreben. Der letzte Keimling des Lebens, gepflanzt in der verdorren, aber noch fruchtbaren Erde gemeinsamer Hoffnung.

- Kapitel 4 -

Die Kleriker hatten einen Kreis gebildet, indem sie miteinander meditierten und sich in den Zustand religiöser Trance versetzten, den sie benötigten, um das Ritual durchzuführen, das dem Drachenkopf, dem Artefakt der Götter, neues Leben zuführen sollte. Arsat und Dolmaar hatten einen Schutzkreis um sie gezogen, der jede ablenkende Störung von ihnen fernhalten sollte. Es war jetzt später Nachmittag und die Zeit bis zum Sonnenuntergang wurde langsam knapp. Die langgezogenen Gesänge der Kleriker wurden mal lauter, dann wieder leiser, mal schneller, dann wieder langsam, bis man glauben mochte, dass sie jeden Moment völlig abbrechen. Der Ruf nach den Göttern. Mochten Sie ihn erhören.

Tjalfs Nachmittagsstunden verliefen dagegen, zumindest schien es so, weitaus hektischer. An einen Ausfall war nicht mehr zu denken, daher begannen sie sich so gut wie möglich, zumindest gegen die Bodentruppen, die Drow, die Skelettkrieger und was auch immer noch für Teufeleien die neue Nacht mit sich bringen würde, zu verschanzen. Gegen die Dämonen konnten sie nicht allzu viel tun. So viele wie in der letzten Nacht hatten noch nie in den Kampf eingegriffen. Und wenn sie auch einige hatten besiegen können, wagte keiner zu hoffen, dass es diese Nacht weniger von Ihnen werden würden. Wenn die Kraft der Drei Namenlosen erstarkt war, würden sie wahre Heerscharen von Dämonen mit sich bringen können. Zumindest stand dies in den alten Legenden so geschrieben. Erik und Dernhelm organisierten zusammen mit Malek die

Bogenschützen, deren Pfeile von Magiern mit Zaubersprüchen belegt wurden, um gegen die Dämonen überhaupt Wirkung zu haben. Die Magier würden selbst auf den Wachtürmen verteilt stehen und von dort aus ihr Bestes tun, um gegen Grangor und seine Höllenbrut etwas auszurichten. Die Ritter und die Soldaten würden vor allem die Magier und die Bogenschützen decken und auf Steinpalisaden verhindern, dass die gegnerischen Armeen das Lager stürmten. So war der Stand der Dinge, als endlich die Dämmerung eintrat und sie den Angriff erwarteten.

„Sie kommen!“, der Ruf schallte vom höchsten Turm über das Lager. In der Ferne, bewegte sich wie eine Woge von Ameisen ein größer werdender Teppich über das leicht hügelige Land auf das Lager zu. Von allen Seiten schloss sich der Kreis um die Verteidiger, bis die Armeen der Finsternis, gut hundert Schritt vor dem äußersten Wall zu stehen kamen. Tjalf erschauerte bei dem Anblick. Tausende von Drow, Skelettkriegern, Unroten, Troglodyten, Orks, Goblins und anderen Bestien scharten sich um die Verteidigungsanlage der Londrier. Dann verdunkelte sich der Himmel hinter den Heerscharen. Die Dämonen betraten das Schlachtfeld. Allen voran Grangor mit einer Aura aus Feuer und dem Gestank von Schwefel. Über seiner Armee verharrte er und ließ seine furcheinflössende Stimme abermals zu ihnen herabschallen. „Habt ihr euch entschieden, kleine Menschlein?“ Seine Stimme ließ unverhohlene Verachtung gegenüber den Menschen erkennen. „Wollt ihr euch der Macht der drei Namenlosen beugen, oder war euch unsere kleine Demonstration von gestern noch nicht genug? Antwortet jetzt!“ Seine Blicke ließen erkennen, dass er nicht mit einer Kapitulation rechnete und das ihm dies auch so lieber wäre. Seine Augen verrieten die Gier nach Unheil und Zerstörung, die er schon bald befriedigen zu können erwartete. Tjalf schluckte noch mal bevor er die Stimme zur Antwort erhob. „Bis in den Tod!“ Er streckte seinen Arm mit dem Schwert hervor. „Bis in den Tod!“ Jetzt riefen auch einige andere mit ihm. „Bis in den Tod!“, jetzt schrieten alle Londrier gemeinsam und reckten dabei ihre Waffen dem Feind entgegen. Jeder von ihnen wollte lieber sterben, als sich unterjochen zu lassen. Ihr Kampfgeist war wieder geweckt.

Höhnisch nahm Grangor die Kampfansage zur Kenntnis. Entgegen Tjalfs Erwartung gab er aber nicht sofort das Zeichen zum Angriff. Grangor richtete seine Worte jetzt direkt an ihn „Du bist also der Anführer eurer kleinen, lächerlichen Armee, falls man es überhaupt so nennen kann. Was denkst du wer ihr seid. Bloß weil ihr ein wenig Unfug mit Magie betreibt und eure albernen Kleriker niedliche Gebetsprüchlein zum Himmel schicken, um einen gammelige alten Drachenkopf wiederzubeleben, meinst du mich besiegen zu können. Oder sogar meine Gebieter?“ Er lachte schallend, ließ seine Augen dabei aber nicht von Tjalfs jetzt entsetzt dreinblickenden Gesicht. „Ach, habe ich dich jetzt erschreckt? Dachtet du, eure kleinen religiösen Mätzchen könntet ihr vor uns geheim halten?“ Er lachte erneut sein bösesartiges Lachen, das Tjalf wie Ohrfeigen um den Kopf schallte. Der gerade erst gefasste Mut verließ ihn wieder.

Unentschieden, ob er auf die Verspottungen Grangors reagieren sollte, stand er da. Am liebsten hätte er doch noch alles hingeschmissen und sich dem Feind kampflös ergeben. Da tauchte Arsat neben ihm auf. „Das ist ein Trick, lass Dich von ihm nicht blenden. Er sät die Dämonenangst unter uns. Man darf sich ihr nicht ergeben, dann kann man sie überwinden. Am besten ist es, ihn ebenfalls zu verspotten, das macht ihn wütend, vielleicht lässt er sich sogar zu unüberlegten Dummheiten hinreißen.“ Jetzt wandte er sich Grangor zu „So, du hältst unsere Macht also für Mätzchen und das Zeichen der wahren Götter für gammelig? Dann komm doch her und versuch es Dir zu holen, du hirnlöse Ausgeburt einer zu groß geratenen Kanalratte!“. Nicht ganz sicher, ob er vielleicht doch übertrieben hatte, sah Arsat zu, wie sich das Lachen aus dem Blick Grangors wieder in sein feuriges Antlitz des Hasses rückverwandelte. Er gab das Zeichen zum Angriff. „Macht sie nieder, aber den frechen Kerl im weißen Leibchen knüpfe ich mir selber vor.“ Die Schlacht hatte begonnen.

Arsat hatte Tjalf gerade noch zugerufen, dass die Kleriker nicht mehr allzu lange brauchen würden, da befanden sie sich auch schon mitten im Kampfgetümmel. Aus allen Richtungen stürmten geflügelte Dämonen auf sie ein. Leuchtende Blitze der Magier schwirrten hin und her, die mit Zaubersprüchen belegten Pfeile sausten von den Bögen in alle Richtungen. Tjalf wurde schwindelig. Er schrie Kommandos in alle Richtungen und versuchte so gut wie möglich den Überblick zu behalten. Doch schon bald war alles in ein unübersichtliches Chaos aus Leichen, Blut, Feuer, Schreien und Kampf getaucht. Jeder konnte nur selbst so gut wie möglich versuchen sein Bestes zu geben. Oder einfach nur durchzukommen. Das allein schien Tjalf schon nahezu ein Ding der Unmöglichkeit. Obwohl die magischen Geschosse einen Dämon nach dem anderen aus den Lüften holten und die Bannsprüche der Magier einen um den anderen zurückschickten in seine Dimension, nahm die Angriffsflut kein Ende. Manchmal gewann Tjalf sogar den Eindruck, das es immer mehr Gegner wurden. Inzwischen hatten sich die Bodentruppen, allen voran die Drow bis nach oben auf die Wälle vorgekämpft und attackierten die Verteidiger dort hart. Das Lager schien verloren. Tjalf sah kaum noch Möglichkeiten sich aus dem Belagerungsring zu befreien. Da erschallte ein Horn aus der Ferne. „Johann!“. Der König war endlich mit den frischen Truppen angekommen. Die londrischen Ritter gingen zum Sturmangriff auf die sich draußen befindenden Angreifer über. Allen voran ritt Johann Glorejion in seiner prächtig glänzenden Rüstung und den im londrischen Gelb-Rot gefärbten Wams, wie auch die anderen Ritter es trugen. So fegten sie die ersten Drow im Galopp hinweg und setzten auf eine nahestehende Gruppe Untote an, um auch diese aus dem Ritt mit ihren Schwertern entzweizuteilen. Nacheinander nahmen sie sich die Armee der Finsternis vor, nur gegen die Dämonen vermochten sie nichts auszurichten. Im Gegenteil, immer öfter kamen ihre Angriffe zu stehen, wenn einige der Geflügelten sich aus dem Flug auf sie stürzten. So schien auch diese

neue Hoffnung dahinzufahren, als erneut Hörner erklangen, zwergische Hörner und eine neue Armee sich auf das Schlachtfeld begab, die Zwerge aus Glaresch waren gekommen und mit ihnen die Finariel-Elfen, die sich hinter ihnen postierten um ihre Bögen in Position bringen zu können.

Das Schlachtenglück schien sich zu wenden. Die Unterwelttruppen wichen immer weiter zurück, nur die Dämonen hielten ihre Angriffswellen noch aufrecht. Doch als sie merkten, dass sich die Schlacht inzwischen nach draussen verlagert hatte, flogen die meisten von ihnen ebenfalls auf das freie Feld, um ihren Kampf dort weiter auszufechten. Sie bekamen auch weiterhin Nachschub, woher war nicht zu erkennen, so dass sich ihre Reihen weiter füllten während sich die der der Londrier, auch mit ihren Verstärkungen, lichteten.

Tjalf hatte bereits seinen Bruder Erik im Kampf mit einem Drow fallen sehen. Er selbst hatte bereits so viele von ihnen getötet und so viele Freunde sterben sehen. Er war am Ende. Die Schlacht dauerte schon Stunden. Die Kleriker hatte er schon fast vergessen. Da erklang auf einmal ein langgezogener, heller, glockenreiner Laut. Dieser wurde immer lauter. Bald erfüllte er nicht nur das Lager, sondern den kompletten Kampfplatz noch mit. Während Tjalf sich noch fragte, was das wohl solle, bemerkte er etwas. Die Dämonen verschwanden. Einer nach dem anderen wurde immer blasser. Arsat und Tjalf blickten sich an. „Sie haben es geschafft. Der Drachenkopf entfaltet seine Kräfte!“ Die ersten Soldaten auf den Wällen fielen sich in die Arme. Keiner hatte mehr daran geglaubt, den nächsten Morgen noch zu erleben. Doch es war noch nicht vorbei. Mit schaurigem Geschrei, das durch Mark und Bein drang, sammelte Grangor seine letzten ihm verbliebenen Dämonen um sich. Unsicher, was die Ursache für das Verschwinden seiner Untergebenen war, versuchte er einen neuen mächtigen Feind zu orten, den er bekämpfen konnte. Und er bekam ihn. Aus der Dunkelheit stieg etwas hervor. Ungefähr dort, wo die Kleriker ihr Ritual abgehalten hatten, nahm eine Aura der Macht Gestalt an. Zuerst war es nur eine grosse neblig grüne Masse. Doch nach und nach gewann sie an Form. Zuerst war ein Körper unklar auszumachen. Dann ein riesiger Kopf. Und zuletzt ein langer Schwanz und Flügel oder Schwingen, die sich langsam ausbreiteten. Und dann wurden die Konturen schärfer, bis sich klar und deutlich ein Drache in die Lüfte erhob. Ein Drache wie aus grünem Diamant, viel grösser noch als Grangor selbst, ja fast doppelt so groß schien er zu sein. Erhaben glitt er auf seinen Schwingen auf Grangor zu. Eine Helligkeit umgab ihn, die fast das gesamte Schlachtfeld in gleissendem Licht erstrahlen ließ. Nah begab er sich an den Dämonenherrscher heran. Und er erhob seine Stimme. Warm ertönte sie in einem tiefen Bariton zu Grangor herüber. „So haben deine Herren Uns abermals herausgefordert, Flutter der Welten und Vorbote des Hasses? Sag, wieviele hast du schon in dein Reich herabgezogen um dich in Ewigkeit an dem Leid zu weiden, das du ihren geschundenen Seelen antust?“ Der Drache hielt kurz inne. Ihm schien auch klar zu

sein, das Worte hier zu nichts führen konnten. Dennoch schien es ihm ein Anliegen gewesen zu sein, Grangor seine Abscheu kundzutun. „Pah!“, Grangors Stimme peitschte durch die Köpfe aller Mithörenden, eher von innen, als von aussen in die Sinne dringend. „Komm und hol mich, Draco!“. Einen Moment verharrte der diamantene Drache, dann griff er an. Blitzschnell, wie es ihm bei seinen riesenhaften Ausmaßen kaum zuzutrauen war, erhob er sich noch weiter in die Lüfte, über Grangor und stiess dann mit einem donnernden Schrei auf ihn herab. Feuer stiess aus seinem Rachen und verbrannte Grangor, obwohl dieser selbst ein Wesen des Feuers war. Mit seinen gigantischen Klauen zerriss er mit einem einzigen Hieb dessen Flügel und fegte ihn und seine dämonische Brut beiseite. Jedoch, Grangor war nicht am Ende. Noch nicht. Er fing sich im Sturz und holte mit seiner gewaltigen Flammenpeitsche aus. Mit einem zischenden Schlag traf sie Draco am Leib und wickelte sich einige Mal um ihn, fesselte seine Schwingen, aber es dauerte nur einen oder zwei Atemzüge und sie verging als ob sie am diamantenen Körper des Drachen schmelzen würde. Verdampfend blieb kein Rest von ihr. Draco holte zu seinem letzten Schlag aus. Abermals stürzte er sich auf den Balrog nieder. Mit allen Klauen gleichzeitig packte er ihn. Kurze Zeit kämpften die beiden in der Luft, wie zwei Ringer, die versuchen den anderen in eine ungünstige Position zu bringen, um dann den entscheidenden Griff anzusetzen. Für einen Moment sah es aus, als ob Grangor die Überhand gewänne, doch dann schleuderte Draco ihn mit ungeheurer Wucht herum und riss ihm mit seinem Maul die Kehle ab. Er spuckte sie aus und spie dann einen Schwall seines grünen Feuers auf Grangors Kopf. Das gab dem Diener der Hölle den Rest. In einer Wolke verpesteten Qualms wand er sich vor Schmerzen um dann darin zu verschwinden, bis nichts von ihm übrig blieb. Entsetzt stand im Blick der zurückgebliebenen Dämonen, als sie ihren Anführer besiegt sahen. Und so verschwanden auch sie im Nu wieder in die Dimensionen, aus denen sie gekommen waren, als sich Draco ihnen kampflustig zuwandte. Ein zufriedenes Schmunzeln machte sich auf dem Gesicht des Drache breit. Jetzt wandte er sich den restlichen Heerscharen zu, die während des Schauspiels, das sich unmittelbar über ihren Köpfen abgespielt hatte, natürlich jeglich Kampfhandlung unterbrochen hatten. „Tut es euren Herren gleich und flieht, eure Sache ist verloren. Die Götter des Lichts haben sich in mir vereint und gesiegt. Die Namenlosen haben ihren Zugang zu dieser Welt in Grangor verloren. Meine Aufgabe ist somit erfüllt und ich kehre nun zurück, doch in der Gestalt meines irdischen Abbilds werde ich weiterhin über diese Welt wachen. Also hütet euch, Geschöpfe der Dunkelheit. Nichts soll meinem Auge entgehen!“. Mit diesen Worten, verschwand Draco wieder, genauso, wie er gekommen war, bis in dem blassen grünen Nebel nichts mehr von seiner Gestalt übrig geblieben war.

Auf dem Schlachtfeld traten die verbliebenen Drow den Rückzug an. Ohne die Dämonen, das war ihnen klar, war die Schlacht für sie verloren. Von den anderen Biestern der Finsternis war

ohnehin nicht viel übergeblieben. Und so stürmten die Ritter auf ihren Pferden hinter den Drow her in den Sonnenaufgang hinein, um noch möglichst viele von ihnen niederzumachen. Minarus war gerettet.

Die nächsten Tage waren schlafen und feiern. Der Krieg war vorbei. Die Gefahr gebannt. Doch das seltsamste sollte erst noch passieren. Drei Tage nach der gewonnenen Schlacht, erstrahlte der Drachenkopf in hellem Licht. Verwirrt schauten sich alle an. Was mochte jetzt noch auf sie zukommen? Am Himmel gewannen abermals Gestalten Form. Drei an der Zahl schienen es zu sein. Verschwommen konnte man sie nur erkennen. Eine hielt eine Feder in der Hand, die zweite hielt ein Schwert und der dritten schwebte eine Sonne über dem Kopf, wie eine Krone. Das mussten Denir, Tempus und Lathander sein. Oder Abbilder von Ihnen. Niemand mochte ernsthaft glauben, dass ihre drei Götter selbst sich ihnen zeigten. Dann erhob Lathander selbst die Stimme. „Londrier! Tapfer habt ihr gekämpft! Rein sind eure Herzen! Und fest war euer Glaube, denn nur der wahre Glaube und das reine Gute können es ermöglichen, das Draco, unser Sendbote, den Weg in Eure Welt findet. Und so konnten wir in ihm ein zweites Mal die Schergen des Bösen, wie auch das Böse selbst zurücktreiben und ihren Greueln Halt gebieten! Groß ist unser Dank. Doch genauso gross ist die damit verbundene Bürde, derer wir sicher sind, dass Ihr sie zu tragen vermögt! Der, der Johann Glorenjon heisst und König dieser Lande ist, möge vortreten! Er soll sein neues Reich um dieses Schlachtfeld gründen. Denn zweimal schon hat das Böse hier seinen Streifzug begonnen und zweimal haben wir es zurückschlagen können. Nun soll dieser Fleck Land auf immer ein Hort des reinen Guten sein. Und Du, Johann Glorenjon, wirst sein König und sein Wächter sein. Du wirst Dich würdig zeigen, genau wie Deine Nachfahren.“ Ein gleissendes Licht erfasste Johann und den Drachenkopf, den er direkt bei sich stehen hatte, während Lathander sich zu ihm herabgab, ihm seine Krone abnahm und ihm dafür eine neue, gülden schimmerne Krone aufsetzte. Ehrfurchtsvoll kniete der König nieder. „Und Ihr Arsat und Doolmar, habt Eure grosse Macht bewiesen, als Ihr das Symbol Dracos selbst vor den überirdischen Kräften Grangors zu schützen wusstet mit Eurer überaus irdischen Magie. Seid also auch weiterhin die Wächter und Schutzherren des Artefarkts. Mein Segen soll auf Euch ruhen und Euch Kräfte verleihen, die Ihr vielleicht erst in langer Zeit erkennen mögt, denn ihr sollt auch die Schutzherren der Dynastie der Glorenjons sein. Doch ihr seid noch jung, also lernt die Weisheit kennen und macht sie Euch zunütze. Meine Brüder Denir und Tempus werden Euch auf eurem langen Weg begleiten!“

So endeten seine Worte. Johann baute seine neues Reich rund um das befestigte Lager auf. Mit den Elfen und den Zwergen, die bereitwillig geholfen hatten, in den Zeiten grösster Not wurden sich Freundschaft und Frieden versprochen und ewigwährende Gastfreundschaft. Das verdorrte und verbrannte Land aber gedieh und trieb die wunderschönsten Blüten, so dass das neue Land

an Schönheit kaum zu fassen war. Sein neues Reich sollte Minas Londria heissen entschied er, denn das Leid, das dem Land Minarus widerfahren war sollte ebenso wenig vergessen werden, wie der Sieg der Londrier über die Legionen der Finsternis. Und so regierte er lange und gut über seines neues Reich, das auch sein altes war, genau wie viele seiner Nachfahren nach ihm.